

Key Pankonin

# NOVEMBERECHO

verlag am park

### **Über das Buch**

Key Pankonin arbeitet gerade an seinem ersten Buch, als er *ihr* begegnet, der Frau, die sich tief in sein Herz bohrt, ihn voranbringt, aber ihn auch auf eine Art und Weise verletzt, die ihn in den folgenden Jahren prägt. Er führt Beziehungen, die seinen Kern nicht mehr erschüttern können und dürfen, pendelt zwischen einem Job im »Spielzeugladen für Männer«, Bandprojekten und dem ganz alltäglichen Wahnsinn. Doch irgendwann erkennt er, wie er dieses Geflecht endlich fruchtbar machen kann.

### **Über den Autor**

Key Pankonin, geboren 1962 in Berlin-Kaulsdorf, befasste sich seit frühester Jugend mit dem Schreiben von Texten und dem Komponieren von Songs. Er war Sänger und Gitarrist in den Bands Die Firma, Ichfunktion, Bunchaweirdos und The Ähh. Heute ist er Gitarrist und Sänger bei Eis10. Seinen Musikstil bezeichnet er als Trashfood-Punk'n'Roll. Anfang der 90er schrieb Pankonin sein autobiografisches Erstlingswerk »Keynkampf«.

**Sämtliche Inhalte dieser Leseprobe sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen ohne vorherige schriftliche Genehmigung weder ganz noch auszugsweise kopiert, verändert, vervielfältigt oder veröffentlicht werden.**

ISBN 978-3-945187-77-7

© 2016 verlag am park  
in der edition ost Verlag und Agentur GmbH, Berlin  
Umschlaggestaltung: Verlag, unter Verwendung  
eines Motivs von Key Pankonin

Die Bücher des verlags am park und der edition ost  
werden vertrieben von der Eulenspiegel Verlagsgruppe.

[www.eulenspiegel.com](http://www.eulenspiegel.com)

Schwarzes Licht fällt aus der Sonne  
Morgentau liegt auf dem Tod  
graue Schleier  
Nebelschwaden  
auf dem See ein morsches Boot  
alt und müde  
ächzt und stöhnt  
einst so stolz  
nun zerfressen von der Zeit  
vergessen die Vergangenheit

*Jasmin Eggert, Dezember 2005*

Ich hatte diese Schmerzen. Sie fühlten sich so an, als würde einem jemand mit einem Beil in die Brust hauen. Gleichzeitig legte mir dieser Jemand die Grabplatte auf die Brust und drückte meine beiden Arme in braune, schmatzende Pampe.

Die Schmerzen kamen meistens, wenn ich im Begriff war, mich zu verlieben. Dann flammten sie auf und hinderten mich daran, etwas zu tun, das für andere Verliebte selbstverständlich zu sein schien.

Ich schnitt mir stattdessen mit Rasierklingen in die Unterarme, schrieb Texte für meine Band und genoss es irgendwie zu sehen, wie die jeweilige Frau, die ich bewunderte, in den Armen eines anderen verschwand.

Das hinderte mich nicht daran, ein gelegentliches Bad in den Armen einer Spielgefährtin zu nehmen, der die Fähigkeit, mich zu verletzen, fehlte. Das brannte nicht und schmerzte nicht.

## Drei Tage in der Sonne

Eines Tages trat *sie* in mein Leben und vereinigte alle unerfüllten Träume in sich. Ich wurde zu einem Orchester und tönte in Dur und Moll, bis mir vom Getöse schlecht wurde. Ich wurde zum in Flammen stehenden Regenwald. Ich begann, ein Buch zu schreiben.

Ein Stapel mit Maschine getippter Seiten, von denen ich meistens maximal eine am Abend schrieb, war besser als gar nichts. Der Verlag, dem ich das Manuskript gezeigt hatte, lehnte zuerst ab, da tauchte sie wie zufällig erneut in meinem Leben auf und zeigte Interesse, zusammen mit mir an meinem Buch zu arbeiten. Außer meiner schon lange andauernden Schwärmerei für ihre Gestalt wusste ich eigentlich wenig von ihr. Zum Beispiel auch nicht von ihrer Fähigkeit, ein Buch auf die Welt zu bringen. Das studierte sie in diesen Tagen. Wir trafen uns im Café Village Voice – ich trank wie immer zu viel Kaffee, und zügig ging es in unserem Gespräch um die Liebschaften, in die sie sich hatte fallenlassen, nachdem sie und ihr Mann getrennte Wege in die neue Zeit gegangen waren. Ich hörte begeistert zu und ahnte, dass dies mein Abend sein würde. Ich schlug also vor abzuhausen, und sie fuhr mich in ihrem grünen VW Polo nach Hause. Vor der Tür umarmten wir uns zum Abschied. Dabei küssten wir uns zum ersten Mal.

Ich fragte, ob ich mit zu ihr kommen könnte. Sie fand es besser, gleich hier in die F9 zu gehen. Weil mein Lager zu klein war, gingen wir ins Zimmer nebenan, in dem ein zurzeit nicht benutztes Bett stand, und probierten es miteinander aus. Anschließend versuchten wir zu schlafen. Sehr bald stand ich auf, um ins andere Zimmer zu meiner Gitarre zu gehen. Ein Weilchen spielte ich auf der unverstärkten E-Gitarre und rauchte dazu, bis ich zu frieren begann. Anschließend kroch ich im verhallenden Koffeinrausch und vor Freude bebend zurück zu ihr ins Bett.

Als ich in dieser Nacht für ein oder zwei Stunden einschief, träumte ich, ich würde in einem mit weißem, leuchtendem Wasser gefüllten Meer schwimmen.

Sie fuhr am nächsten Morgen zur Arbeit in eine Agentur in den Westen Berlins. Ich war zu glücklich über die zurückliegende Nacht, um das gleich unter der Dusche abzuwaschen. So trug ich den Geruch der vergangenen Nacht durch meinen Tag, der mich erst mal zum Postamt am Nordbahnhof führte. Abgesehen vom gerade erst angefangenen Manuskript war ich arbeitslos und kümmerte mich in diesen Tagen mit der gleichen Lust, die die meisten meiner Leidensgefährten verspürten, um meine Arbeitslosenpapiere.

Ich weiß nicht, wann sie mir nach dieser ersten Nacht gesagt hat, es würde bei diesem Abenteuer bleiben, jedenfalls grinste ich sie an und gab ihr einen Abschiedskuss. Zu diesem Zeitpunkt wäre es nicht schlimm gewesen, wenn sie nach einer so kurzen unwirklichen Anprobe keine Rolle als Geliebte in meinem kommenden Lebensabschnitt bekommen hätte. Trotzdem wollte ich mehr aus dem halb geöffneten Marmeladentopf naschen. Teils aus Spaß am Spielen, teils aus Stolz und Jagdtrieb.

*Game start.*

Ich wusste, es würde mir nie gelingen, sie zurück in meine Arme zu bekommen, wenn ich trauern oder ihr nachlaufen würde. Es ist bekannt, wie ähnlich die meisten Frauen Katzen sind, die fast nie kommen, wenn man sie ruft und bittet. Man beobachtet sie aus dem Augenwinkel und wartet, bis sie wieder im Bild erscheinen.

Es dauerte ein paar Tage, und ich war nicht sicher, ob es funktionieren würde, aber schließlich tauchte sie wieder in meiner unmittelbaren Nähe auf. Sie wohnte gleich um die Ecke bei einer Freundin. Sie besaß noch den Schlüssel zu einer Wohnung, in der sie bis wenige Monate nach der Wende mit ihrem Mann gelebt hatte. An dem Tag, als sie zufällig meinen Weg kreuzte, war sie wahrscheinlich auf dem Weg dorthin. Sie lief auf der anderen Straßenseite und sah in eine andere Richtung. Ich ging einfach weiter meines Weges und fragte mich, ob meine Strategie, sie zu ignorieren, funktionieren würde.

Ein paar Tage später lag ein Brief von ihr auf meinem Tisch in der F9, deren Wohnungstür nie abgeschlossen war. Darin stand, sie würde mich gern treffen, übers Jahresende würde sie nach New York fliegen, und es wäre doch so wenig Zeit.

Das Leben hatte zugeschnappt. Es gab diesen Abend im Village, wo es, weil ein gemeinnütziger Verein dort eine Werbeveranstaltung machte, freies Büffet gab. Eigentlich interessierte sie das nicht, aber schließlich tauchte sie doch gemeinsam mit ihrem Mann auf. Dieser Abend war schwierig für mich, weil ich mich in heiklen Situationen meist unterlegen fühle und abhaue. Dieses Mal wollte ich wissen, was geschieht, wenn ich bleibe. So unterhielt ich mich mit ihrem Mann, den ich fast genauso lange kannte wie sie. Er wusste, was passiert war, ohne ein Wort darüber zu verlieren. Wir unterhielten uns

über die neue Geschwindigkeit des Lebens, und er sagte, er hätte geträumt, wie er mit seinem Auto weiter und immer weiter in eine weiße Unendlichkeit fährt.

An diesem Abend fuhr sie mich nach Hause in die F9, und nun begann ein größer werdendes Feuer zu brennen.

Es folgten ein paar wirklich gute Tage, an denen ich tagsüber an meinem Buch arbeitete, gelegentlich abgelöst von Mittagsruhen, in denen wir uns trafen, um miteinander zu schlafen.

Wie erstaunlich leicht war es zu dieser Zeit, sie anzuzünden, der Sex fand sozusagen von selbst statt. In diesen Stunden fühlte ich mich ausgefüllt, voller Frieden und Triumphe. Das war die Zeit, in der ich vorübergehend aufhörte, von anderen Frauen zu fantasieren. Während sie das Manuskript, an dem ich schrieb, durchblätterte, hielt sie meine Hand. Immer wenn sie eine Stelle darin fand, in der ich meine Liebe zu ihr nach außen getragen hatte, drückte sie meine Hand, lachte erfreut und fand das mindestens sehr neuartig.

Abends schliefen wir meist wieder miteinander, in der F9 oder in der Wohnung der Freundin. Als wir hier zum ersten Mal die Nacht verbrachten, versuchte sie sich darin, mir zum Frühstück Eier zu machen. Die Henne, die diese Eier gelegt haben musste, hatte längst ihr Leben abgelegt und war als kleiner Geflügelsalat im Palast der Republik geendet. Kann sogar sein, dass die Eier noch älter waren, aber wer wollte schon frühstücken, wenn einen das Leben mit purer Liebesenergie speiste?

Eine Zeit lang fuhr sie noch mit ihrem grünen Auto in den Westen, um dort zu arbeiten. Mit dem Chef der Agentur hatte sie vor einer Weile ein Verhältnis beendet, jetzt bekam er Probleme mit ihrer wachsenden Renitenz. Ich unterstützte sie darin, den Job aufzugeben, was na-

türlich deutlich weniger Geld und einen bescheideneren Lebensstil für sie bedeutete. Ihre erste Reise nach NY zu Laura nach Manhattan stand unmittelbar bevor. Laura kannte ich vom Sehen. Eine kräftige Frau mit stoischer Miene und langen, dicken blonden Haaren. Zunächst fand ich es faszinierend, eine Geliebte zu haben, die so weit in die westliche Welt fliegen würde. Sie hatte genug Geld zusammengespart, um dort einen Mac zu kaufen. Den wollte sie nach Berlin bringen, um damit zu arbeiten und das Layout für mein Buch zusammenzufügen. Bald war sie mit den Vorbereitungen für die Reise beschäftigt, und ich bekam den ersten Vorgeschmack von Trennung serviert, die mir von da an immer wieder bevorstehen würde. Ich hatte mir dafür die Strategie zurechtgelegt, nichts von ihr zu erwarten und nach außen kühl und auf alles vorbereitet zu wirken. Dieses »Schild« funktionierte so:

Im negativen Falle, wenn sie mich also verlassen sollte, wäre ich darauf gefasst, weil ich nichts anderes erwartet hatte. Im positiven, nicht erwarteten Falle würde sie zu mir zurückkehren und eine freudige Überraschung darstellen. Auf diese Art war von Anfang an jede umfassendere Trennung von ihr eine endgültige, und jedes Mal, wenn sie zurückkehrte, erhob ich mich wie Phönix aus der Asche.

So war von Grund auf alles unehrlich und falsch, trotz gelegentlicher später erfolgter Ausflüge in die Aufrichtigkeit, in denen ich ihr meine Spielmethode offenlegte.

Über Weihnachten und Jahresende würde sie zum ersten Mal in die aus Wünschen und Träumen erbaute Welt hinter dem großen Wasser fliegen. Die schöne, intelligente, junge Studentin aus dem Osten, aus der lange vorenthaltenen Welt. Ich war sicher, in NY würden sich die schönen Frauen gegenseitig auf die Füße treten. Ich war auch sicher, sie würde die Allerschönste von ihnen

sein. Irgendwann würde sie für immer dorthin gehen. Was ich dann tun oder lassen würde, darüber wollte ich nicht nachdenken. Ich hatte im aufgehenden Prenzlauer Berg der Nachwendezeit auszuharren und fragte mich, wie ich die quälend lange Zeit bis zu ihrer Rückkehr verbringen sollte.

Ich überlegte, ob es gut wäre, eine andere Geliebte in mein Universum zu holen, um ihrem immer aufs Neue zusammenfantasierten Entweichen aus der für mich erreichbaren Welt schmerzärmer und möglichst triumphierend zu begegnen.

Am Tag ihres Abflugs brachte ich sie zum Flughafen. Sie sagte, sie würde mich am liebsten mitnehmen, und hatte mir in den letzten Tagen kleine Geschenke überlassen. Da waren die geisterhaften Abzüge mit ihrem Gesicht und ihren Händen darauf, die sie mittels eines Kopierers angefertigt hatte. Sie wirkten, als enthielten sie eine Essenz von ihr. Sie gab mir Geld, damit ich für den Rückweg ein Taxi nehmen konnte. Wir verabschiedeten uns, und ich ging, ohne mich umzudrehen.

Die folgenden Tage und Wochen bis zum Jahresende verbrachte ich mit dem Schreiben meines Buches und den Proben mit meiner Band. Um meinen Hals lag jetzt eine billige Messingkette, an der ein bewegliches Puppenauge hing. So ausgestattet erschien ich noch einige Male im Village. Der Prenzlauer Berg kam mir ohne sie leer vor, wie ein Feuerwerkskörper ohne Chemikalien.

Silvester spielten wir mit der Band irgendwo im Osten. Boxer, unser Schlagzeuger, spendierte ein bisschen LSD. Nachts ruhten wir alle in einer Garderobe hinter der Bühne. Ich konnte nicht schlafen und betrachtete das um meinen Hals hängende Puppenauge. Durch das vielmalige Auf-und-zu-Klappen des Auges während des Auftritts auf der Bühne waren die meisten der künstlichen Wimpern kurz davor auszufallen. Ich schmiss das

Auge und die Kette weg und beobachtete, was das LSD mit mir veranstalten würde. Halluzinationen hatte ich keine, außer einer bananengroßen Farbschliere, die kurz an der Wand auftauchte. Mein Verstand begann, klarer und geometrischer zu funktionieren. Die Figuren, die vor meinem inneren Augenpaar erschienen, waren keine Halluzination, sondern Projektionen, die ich jederzeit verändern und umstrukturieren, wenn auch nicht ausschalten konnte.

Zurück in der Stadt wartete ich ungeduldig und sehnsüchtig auf Post von ihr. Als dann endlich der erste Brief in meiner Hand bebte, stand zumindest nichts Besorgniserregendes darin. Vorsichtig begann ich mich glücklich zu fühlen. Ich hatte eine schöne Freundin in NY.

Im neuen Jahr gingen die Arbeiten an meinem Buch weiter. Wie angekündigt stand zügig ein Computer mit Drucker bereit. Für eine Weile zog sie in die Wohnung einer Bekannten in der Knaackstraße, gegenüber der Kulturbrauerei. Ich versuchte, mich nützlich zu machen, und rollte weiße Farbe auf die Wände. Sie machte spöttische Bemerkungen über die Schludrigkeit meiner Arbeit, zu der ich wirklich kein Talent hatte. In diesen Tagen war mir aber so ziemlich jede Tätigkeit lieber als Schreiben. Ich hatte zu sehr genossen, die Hand ausdauernd im Honigtöpfchen zu haben und echtes, pures, friedlich machendes Glück zu schlecken. Natürlich wusste ich, wie unnatürlich es war, den unebenen, ungemütlichen Weg zu meiden und mich lieber im Himmel aufzuhalten, zumal ich langsam merkte, dass ich in diesem Himmel zuletzt alleine war. Was folgte, war ein lange und gründlich von meinem Leben inszenierter Trick, mich zur Raison zu bringen. Die Basisverletzung, die mich eine glückliche Zeit lang verschont hatte, nahm ihre Tätigkeit wieder auf, und mein Leben begann, mir wieder mehr Schmerzen zuzufügen.

existiert und wird existieren, nur eben nicht so, wie ich es mir gedacht hatte.

Ich bin noch einmal in die Gegenwart dieses neuen Jahrtausends geboren worden. Eine neue Neugierde ist erwacht.

Ich laufe durch meine Stadt und blicke in die Gesichter von Frauen, Männern, Kindern und Tieren. Gelingt es mir, eines dieser Gesichter länger als einen Moment anzublicken, kann ich des Öfteren beobachten, wie sich der eine oder andere verschlossene Blick öffnet und gelegentlich zu einem Lächeln aufhellt. Dieses Lächeln verbreitet sich schnell, wenn es Blick um Blick weiter reflektiert wird und wie Wassertropfen in einem Gefäß größer werdende Kreise zieht. Das funktioniert, weil es in dieser Stadt mindestens genauso viel Glück gibt wie Unglück. Das Glück war immer vorhanden und wird es immer sein.

Ich bin ein Einwohner meiner Stadt mit grauer werdenden Haaren, stumpfer werdenden Zähnen, unschärfer blickenden Augen und tauber werdenden Ohren. Ich trage eine Bombe im Herzen, ein jederzeit sprungbereites, wildes Tier in der Seele, aber auch einen von Sonnenstrahlen vergoldeten Himmel. Wahrscheinlich bin ich wie Du oder, wie Arthur aus meiner Lieblingsfernsehserie »King of Queens« sagen würde: »Ich bin ein Mitglied des Systems.« Ich bin der etwas ältere Herr Sowieso, der in seinem Lieblingsladen Spielzeug an Männer, Kinder und manchmal an Frauen verkauft. Ich habe begriffen, dass dieses Leben von Anfang an gut zu mir gewesen ist, und werde von jetzt an lächeln, wann immer ich kann.